

Abb. 5: Pilze aus *Delphinium*; mit Jodjodkalium behandelt (Doppelspitzenpfeil rechts) – **Abb. 6:** Pilze aus *Lamium album*; mit Jodjodkalium behandelt (Doppelspitzenpfeil links). Vergr. 560 \times (aus Stoltz, 1911/12).

Mit Blick auf seine Erfahrungen mit Knospen und aufgebissenen Blüten erwägt Stoltz, daß der Insektenbesuch mit dem Erscheinen der Pilze in einem gewissen Zusammenhang steht.

Noch manche Fragen muss er offenlassen, unter anderem die folgenden: *Welcher Art gehören diese Sproßpilze an? An welchen Pflanzenteilen überhaupt finden sich solche Pilze, oder ähnliche Sproßpilze, wie etwa die Hefearten? – Sind Insekten die Verbreiter und finden sich in ihren Rüsseln etwa solche Pilze? – Kommen die Pilze auch im Bienenhonig vor?* Die mögliche Bedeutung der Gärungswärme für die Anlockung von Bestäubern zieht Stoltz nicht in Betracht. Man wird ihm gerne zustimmen, wenn er feststellt: ... *dennoch bleibt noch das meiste zu tun, und so liegt hier für den Liebhaber mikrobiologischer Untersuchungen ein weites Feld gewiß erwünschter und sicherlich interessanter Arbeit vor (...).*

Literaturhinweise

Herrera, C. M., Pozo, M. I.: Nectar yeasts warm the flowers of a winter-blooming plant. Proc. R. Soc. B. 277, 1827–1834 (2010).

Schnepf, E.: Mikroorganismen im Nektar von Blüten? Mikrokosmos 101, 109 (2012) („Kurze Mitteilung“ mit weiteren Literaturhinweisen).

Stoltz, K.: Sproßpilze im Nektar der Blüten. Mikrokosmos 5, 202–206 (1911/12).

Verfasser: Dr. Erich Lüthje, Kruppallee 13, 24146 Kiel

Mikro-Lyrik

Vom Gott der Amöben und dem Schiff der Visionen

Wilhelm Foissner

In einem früheren Beitrag habe ich über protistologische Kuriosa aus der Welt der Kunst berichtet (Foissner, 2012). Es gibt sie aber auch in der populärwissenschaftlichen und unterhaltenden Literatur. Vom Gott der Amöben hat mir Prof. Dr. Hans Adam, mein Dissertationsbetreuer, berichtet, während ich das Schiff der Visionen auf einem Flohmarkt fand.

Vom *Gott der Amöben*, diesen außergewöhnlichen Titel gab Prof. Dr. Hermann Schüller seinem naturphilosophischen Buch, das im Jahr 1951 im Paul List Verlag erschien und das antiquarisch auch heute noch erhältlich ist (Abb. 1). Der Titel stammt aber nicht von Schüller, son-

dern hat eine ganz andere Herkunft. Der Hamburger Biologe Arthur Arndt, der schon mit 17 Jahren seine erste naturwissenschaftliche Arbeit veröffentlichte, hatte in einem Zeitrafferfilm den Lebenszyklus von *Dictyostela* (Protista, Acrasea) festgehalten. Als ihn Schüller nach den Ursachen

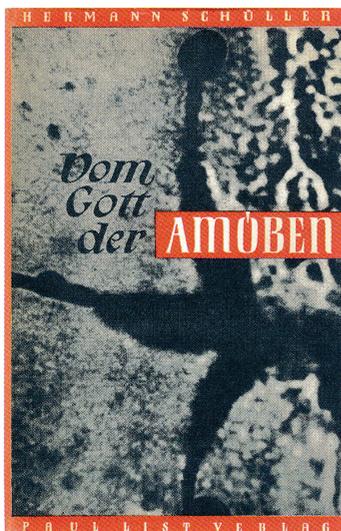


Abb. 1:
Titelseite von
Hermann
Schüllers Buch
*Vom Gott der
Amöben.*

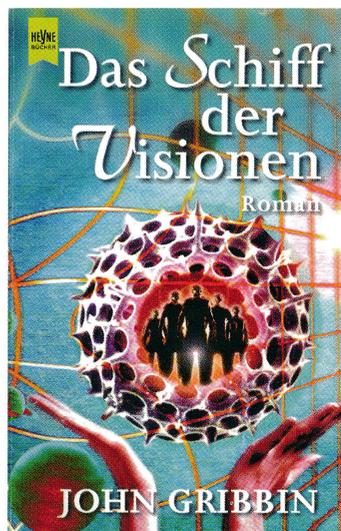


Abb. 2: Titel-
seite von John
Gribbins Ro-
man *Das Schiff
der Visionen* mit
Radiolarien-
Raumschiff.

des seltsamen Geschehens fragte, zuckte Arndt nur leicht die Achsel und meinte: *Der Gott der Amöben!* Welch seltsame Antwort! Arndt hatte sie von Jakob von Uexküll übernommen, einem bedeutenden Biologen und Naturphilosophen der fünfziger Jahre, der von Arndts Film so begeistert war, dass er ihn vielen Kollegen vorführte. Einmal wollte ein Zuschauer wissen: *Wer hat denn den Amöben den Befehl gegeben, plötzlich loszumarschieren und einen Pilzfaden zu machen?* *Der Gott der Amöben* antwortete von Uexküll (von Uexküll, 1964).

Schüller verwendet *Dictyostela* als Beispiel für die Harmonie, Zweckmäßigkeit und Zielstrebigkeit der Natur. In weiteren Kapiteln macht uns Schüller mit seiner Sicht zu folgenden Themen vertraut: Ist die Welt ein Uhrwerk? Steuern Organismus; Kosmos Atom, eine philosophische Vision; zwischen Tod und Leben; der Mensch als Ziel der Forschung. Alles in allem: Ein interessantes, 248seitiges Buch. Leider ist über die Vita von H. Schüller in den gängigen gedruckten und elektronischen Nachschlagwerken nichts zu finden.

Das zweite bemerkenswerte Buch ist ein Science Fiction Roman, der im Jahr 2001 im Heyne Verlag erschienen ist: *Das Schiff der Visionen*. Der englische Autor Dr. John Gribbin hat sich mit seinen phantastischen Geschichten einen guten Namen gemacht. Das Cover des Taschenbuchs ziert eine Radiolarie der Gattung *Thecosphaera*, die der Verlag beziehungsweise die Redaktion einer Bilddatei ent-

nommen hat. Im Inneren der Radiolarie befinden sich Menschen (Abb. 2). Gibbin erzählt in dem 192seitigen, spannenden Roman, wie die Menschen in diese „Hohlwelt“ hineingekommen sind und wie sie darin leben. Erst im letzten Viertel des Romans erfährt man, dass die Radiolarie ein riesiges Raumschiff symbolisiert, dessen Bewohner vergessen haben, wo sie sich befinden und von woher sie kommen. Das Schiff und die Entwicklung seiner Passagiere werden von einem Elektronengehirn gesteuert und beschützt.

Nach viertausenddreihundertzweiundneunzig Jahren erreicht das Schiff einen bewohnbaren Planeten und die Passagiere werden über ihr Schicksal aufgeklärt: *Die Sonne der Erde wurde instabil. Deshalb wurde ein riesiges Generationenschiff gebaut. Damit die Passagiere das neue, einfachere Leben und die voraussichtlich lange Flugzeit ertragen können, wurde ihr Gedächtnis gelöscht.*

Literaturhinweise

Foissner, W.: Ein Ciliat als Altarbild und Protisten in der Oper. *Mikrokosmos* 101, 82–84 (2012).
von Uexküll, G.: Jakob von Uexküll, seine Welt und seine Umwelt. Christian Wegner Verlag, Hamburg 1964.

Verfasser:
Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Foissner,
FB Organismische Biologie,
Universität Salzburg,
Hellbrunnerstraße 34,
A-5020 Salzburg, Österreich,
E-Mail:
Wilhelm.Foissner@sbg.ac.at